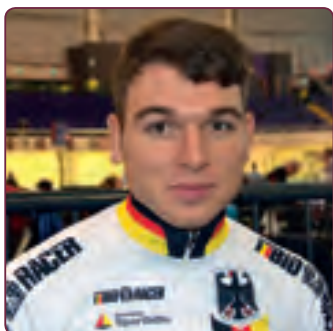




Der Radsportler **Kersten Thiele** über sein Leben als Sportsoldat

Viele Freiheiten



Zwei Voraussetzungen erfüllt Kersten Thiele, um dereinst als großer Sohn der Stadt Göttingen gelistet zu werden: zum einen, weil er in Göttingen zur Welt kam, zum anderen, weil er über ein außergewöhnliches Talent als Radsportler verfügt. Zwar verließ die Familie Göttingen bereits, als Kersten ein Jahr alt war, Kontakt zur Stadt hat der Nachwuchssportler aber gehalten.

Thiele, am 29.9.1992 geboren, wurde früh von der Radsportbegeisterung seiner Eltern infiziert, die in den Ferien nach Frankreich fuhren, um die Tour de France zu erleben. Thiele ist seit 2002 Leistungssportler und kann inzwischen auf beachtliche und vielversprechende Erfolge zurückblicken: Er war u.a. Deutscher Meister in der Bahn-Vierermannschaftsverfolgung und holte Bronze bei den Juniorenweltmeisterschaften 2009 und 2010. Thiele, der seit 2013 für das Team rad-net Rose fährt, hat natürlich die Olympischen Spiele 2016 als großes Ziel. Wie viele andere Athleten entschied er sich zur optimalen Vorbereitung für die Sportfördergruppe der Bundeswehr, die in an 15 Standorten 43 Sportarten, vor allem Randsportarten, unterstützt. Mehr als 800 Sportler – vor allem in den olympischen Disziplinen – nehmen die Förderung durch die Bundeswehr in Anspruch. Bei Olympia in London waren 115 der 391 deutschen Aktiven Sportsoldatinnen und Sportsoldaten. Vergleichbare Alternativen bieten Zoll, Polizei und Grenztruppen. Im zivilen Leben unterstützt natürlich vor allem die Stiftung Deutsche Sporthilfe die Athleten.

Herr Thiele, der Begriff Sportsoldat enthält zwei Komponenten. Welche würden Sie stärker betonen: Sport oder Soldat?

Der Sport nimmt in meinem üblichen Tagesablauf eine wesentlich größere und direktere Rolle ein als der militärische Anteil. Doch ohne die Bundeswehr wäre der Sport nicht in der Art und Weise ausführbar, wie er es momentan ist. Die Bundeswehr legt die finanzielle Grundlage und gibt die zeitlichen Freiheiten, welche entscheidend für den Leistungssport und die Weiterentwicklung sind. Also bin ich erfolgreicher Sportler durch den Soldaten.

Und wie verteilen sich die Anteile in Ihrem Alltag konkret? Wie viel Zeit investieren Sie für die Bundeswehr, wie viel bleibt für den Sport?

Im Alltag sitze ich die meiste Zeit auf dem Rad oder reise zu Radrennen und Trainingslagern und habe dabei kaum militärische Pflichten. Der militärische Teil liegt planmäßig in Lehrgängen vor, bei welchen ich am Stützpunkt der Bundeswehr in Hannover acht bis zehn Wochen Weiterbildung im Jahr habe. Im weiteren Jahresablauf gibt mir die Bundeswehr sämtliche Freiheiten, die ich als Radsportler benötige.

Muss man als Sportsoldat die komplette Grundausbildung absolvieren oder ist man »privilegiert«?

Als Sportsoldat absolviert man am Anfang seiner Karriere bei der Bundeswehr eine sechswöchige allgemeine Grundausbildung, bei welcher man wichtiges Know-how und essentielles Grundwissen, militärisches Auftreten und Handeln sowie den Umgang mit der Waffe erlernt.

Es gibt für Sportler unterschiedliche Möglichkeiten, sich fördern zu lassen. Neben der Bundeswehr sind das die Polizei und die Stiftung Deutsche Sporthilfe. Warum haben Sie sich für die Bundeswehr entschieden?

Für mich als Radsportler ist das Förderungsprinzip der Bundeswehr das Passendste, da ich hier viele zeitliche Freiheiten habe und mein Training nahezu veränderungslos absolvieren kann. Diese Möglichkeit ist für mich besonders wichtig, da der zeitliche Aufwand und die notwendige Flexibilität im Radsport aufgrund verschiedener Trainings- und Wettkampfsorte entscheidend für die Leistungsentwicklung ist. Das Förderungsprinzip der Bundespolizei kommt hingegen den eher stationär trainierenden Leistungssportlern entgegen und das der Stiftung Deutsche Sporthilfe bietet nach Beendigung der sportlichen Laufbahn keine weiterführenden Karrieremöglichkeiten wie die Bundeswehr oder die Polizei.



Inwieweit müssen Sie sich mit den Aufgaben und Strukturen der Bundeswehr identifizieren?

Jeder Sportsoldat sollte sich meiner Meinung nach mit den Grundstrukturen der Bundeswehr identifizieren können, deren Werte wie Zusammenhalt und Respekt achten und auch im Privatleben kein gegensätzliches Verhalten zu diesen Ansichten haben. Allerdings ist der Sportsoldat eben immer noch Leistungssportler, und für ihn haben andere Dinge höhere Prioritäten als für einen üblichen Angehörigen der Marine, Luftwaffe oder des Heeres, welcher natürlich auch ganz andere Aufgaben und Pflichten als ein Sportsoldat innerhalb der Bundeswehr hat. Informiert sein über aktuelle Einsätze und das öffentliche Auftreten der Bundeswehr sollte man als Angehöriger der Bundeswehr allerdings in jeder Position.

Was bringt Ihnen Ihr Status als Sportsoldat konkret?

Der Sportfördergruppe Frankfurt/Oder angehörig zu sein bietet mir die finanzielle Grundlage, meinen Lebensunterhalt und besondere Anschaffungen für den Leistungssport tätigen zu können. Doch der zeitliche Vorteil ist deutlich höher, da ich meinen Sport nicht in den Feierabend quetschen muss, sondern ihn als tagesfüllendes Training ausführen kann und auch sämtliche Freiheiten mit Trainingslagern oder Wettkampfanreisen habe, die mir an nahezu allen weiteren Arbeitsplätzen verwehrt blieben.

Wie geht es nach Ihrer Sportkarriere weiter?

Da mir die Bundeswehr momentan zusätzlich noch die Möglichkeit gibt, mich mit einem Fernstudium für Sportler an der Hochschule Ansbach auch in wirtschaftlicher Richtung weiterzuentwickeln, werde ich dieses Studium während meiner Sportlaufbahn abschließen und danach in der Wirtschaft arbeiten. Für die Entscheidung, in welche Richtung es dann geht, bleibt mir noch etwas Zeit, einem Arbeitsplatz im zivilen Bereich der Bundeswehr bin ich allerdings nicht abgeneigt.